

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 6 (1859)

Heft: 49

Artikel: Die Realschulen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franco d. d. Schweiz.

Pro. 49.

Schweizerisches

Eintritts-Gebühr:
Die Petitzeile oder deren Raum
15 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franco.

Volks-Schulblatt.

2. Dezember.

Sechster Jahrgang.

1859.

Inhalt: Die Realschulen. — Ein Blick in das österreich. Schulwesen. — Schul-Chronik. Schweiz, Bern, Zürich, Baselland, Graubünden, Freiburg, Wallis, Luzern, Sachsen, Frankfurt. — Anzeigen. — Feuilleton: — Der Admiral aus Friesland (Forts.).

Die Realschulen.

Im 17. Jahrhundert gewann der pädagogische Realismus auf den gelehrten Schulen mehr und mehr Boden, darauf deutet die Einführung der Lehrbücher des Comenius. Diese geschah nach dem Jahre 1649 auf dem Gymnasium in Hersfeld; auf dem Danziger Gymnasium ward, dem Lektionsplan von 1653 zufolge, das Vestibulum und die Janua des Comenius gelesen, auf dem Stargardter und Nüruberger Gymnasium der Orbis pictus.

Doch scheint man hierbei vorzüglich auf bequeme Erwerbung einer copia vocabulorum, besonders zum Behuf des Lateinsprechens, geschen zu haben. Die Bilder betrachtete man mehr als ein mnemonisches Hülfsmittel zum festern Einprägen der Worte, als daß man, wie Comenius, zugleich an ein wirkliches Kennenlehren der abgebildeten Dinge selbst gedacht hätte.

Und doch machen sich die Dinge selbst unvermerkt geltend. Der Nüruberger Feuerlein erzählt: man habe geklagt über den Mangel eines guten Vocabularii oder Nomenclatoris, und über den Orbem sensuallum Comenii, der bisher fast allein dafür dienen müßten. Derselbe enthalte Schneider-, Weber-, Schuster-, Küchen- und Keller-Latein, unlateinische Phrases Barbarismos, dagegen mangelten die nöthigsten Verba, Partikeln &c. Es ward daher des Cellarius Libellus memorialis statt des Orbis pictus eingeführt. Aber dieses rein sprachliche Schulbuch genügte jetzt nicht mehr, man hatte sich nun schon an des Comenius Bilder,

ja an die Sachwelt gewöhnt. Daher sagt Feuerlein: "Nächstdem wird man auf einige Holz- oder Kupferstiche bedacht sein, in welchen die mehrere Dinge der lernenden Jugend zum mindesten in effigie vor Augen zu stellen, und was sie seien oder wozu sie dienen, zu beschreiben sind, deren lateinische Benennungen sie memoriren, damit sie nicht Worte in's Gedächtnis fassen, da sie nicht einmal wissen, was die Sache ist, welche das Wort bedeuten soll... Sonst wäre nicht übel gethan, fährt er fort, wenn man einige Knaben je zuweilen auch spazieren auf die Felder und in die Gärten, Hammer-, Säg-, Papier- und andere Mühlen oder in die Werkstätte zu allerhand Handwerkern und Künstlern führte, ihnen die Instrumenta zeigte und sagte, wie man sie heiße, und was man damit thue, und dann, wie man dieses oder jenes, was sie in substantia vor Augen sehe, auf Lateinisch heiße, von ihnen forderte, oder ihnen beibrächte, das würde ihnen nicht nur die vocabula weit besser in's Gedächtnis pregen, die sie ja nicht anderst als mit Verdruss lernen müssen, wenn sie nicht einmal dieselbe im Deutschen verstehen, noch wissen, was die Sache ist, sondern es dient auch in gemeinem Leben und steht hernach übel, wann oft ein Gelehrter so unwissend und unkundig ist in solchen Dingen, die immer je in Gesprächen oder auch sonst vorkommen."

Das Leben fing an, sich der Schule gegenüber geltend zu machen.

Ungeachtet man hiernach den Orbis pictus auf dem Nürnberger Gymnasium abschaffte, behielt man doch in den zwei untersten Klassen des Comenius Vestibulum bei. Dazu kam der meist realistische Unterricht in der Mathematik, welcher in dem von Feuerlein mitgetheilten Lektionsverzeichniß als Mathesis juvenilis aufgeführt ist und durch fünf Klassen läuft. Das hiebei zu Grunde gelegte Lehrbuch Sturm's ist reichlich mit Kupfern versehen, und begreift: allgemeine Mathematik, praktische Arithmetik, theoretisch-praktische Geometrie (Feldmessen, Höhenmessen, Stereometrie), Optik, Kriegsbaukunst, Civilbaukunst, Kosmographie, Chronologie, Gnomonik, Mechanik, und zum Schluß Chiromantie! Es sind die Elemente der genannten Disziplinen auf 79 Folioseiten mitgetheilt. Feuerlein lobt die mathematische Methode Sturm's sehr, man glaubt einen Schüler Pestalozzi's zu hören. "Da braucht's, sagt er, keines Auswendiglernen des Einmaleins, wie in Deutschen Schulen ohne Verstand geschieht, sondern sie lernen es selber machen und mit raison und gutem Begriff ihrer Vernunft fassen. Hier lernet man auch das *duitz*, oder die Ursach der Regeln begreifen, warum man so und so verfahre, da man in Deutschen Schulen nur das *itz* lernet, wie man procediren müsse, ohne die

Ursache zu wissen, warum? Es wird da auch schier mehr ein Werk der Gedächtnis daraus, als der Vernunft.“ Dann lobt er es, und dieß berücksichtigen wir hier besonders, daß die Knaben so „schicklich mit dem Zirkel, Windelmaß, Maßstab, Maßtruthe *et cetera* umgehen lernen, wie sie, nach einigen Übungen, so bald und so nett eines Tisches, eines Fensters, einer Stube, eines Hauses *et cetera*. Größe auch nur aus dem Augenmaß schätzen lernen.“

Nach Sturm's Vorrede zu seinem Buche war dasselbe auf verschiedenen deutschen Gymnasien eingeführt.

Noch einen Schritt weiter ging der Prediger Semler in Halle. Dieser gab im Jahre 1739 eine Nachricht, überschrieben: „Von königl. preuß. Regierung des Herzogthums Magdeburg und von der berlinischen königl. Societät derer Wissenschaften approbierte und wieder eröffnete mathematische, mechanische und ökonomische Realschule bei der Stadt Halle.“

So viel ich weiß, tritt hier zum ersten Male der Name und Begriff Realschule auf. Außer dem Religionsunterricht soll, nach Semler, „die Jugend zu nützlichen und im täglichen Leben ganz unentbehrlichen Wissenschaften angewiesen“, insbesondere sollen ihr sichtbare Dinge entweder in natura oder in allerhand Abbildern gezeigt werden. Eine Beschreibung Roms in einem Buche, sagt er, gebe die matteste Kenntniß der Stadt, eine lebendigere erhalte man durch mündliche Beschreibung jemandes, der lange in Rom lebte, diese Lebendigkeit steigre sich durch Kupferstiche, farbige Bilder, Modelle; aber mit eigenen Augen die Stadt zu sehen, gebe den höchsten Grad der Kenntniß. — Das: Non scholæ sed vitae discendum sei ihm seit 40 Jahren Schulregel gewesen. Für's Leben bedürfe es aber Kenntnisse von Gewicht, Maß, vom Gebrauch des Zirkels und Lineals, es bedürfe der Wissenschaft des Kalenders, der Astronomie, Geographie. Ferner sei nöthig: „Kenntniß einiger physikalischen Sachen, als Metalle, Mineralien, gemeiner Steine und Edelsteine, Holze, Farben, die Zeichnungskunst, von Ackerbau, Gartenbau, Honigbau, einiges von der Anatomie und Diät, von der Polizeiordnung das Nöthigste, von denen Geschichten des Vaterlandes aus der hallischen Chronica und andern Autoren, die Landkarte Teutschlandes sowol, als in specie des Herzogthums Magdeburg und denen umliegenden Städten und Dörfern um Stadt Halle, von denen im täglichen Leben sehr oft geredet wird, also, daß derselben Kenntniß viel nöthiger ist, als daß man wisse, wo in der Welt Dublin, Astrakan und Adrianopel liegt.“

Hier haben wir nicht nur eine Aufzählung der meisten Materialien, welche späterhin in den Realschulen gelehrt wurden, auch das Grundprinzip tritt schon hervor, welches besonders Rousseau und Pestalozzi geltend machten: es müsse vor Allem das gelehrt werden, was die nächste Gegenwart, das tägliche Leben bietet und fordere.

Von hallischen Professoren nennt Semler den Chr. Thomasius, Cellerius, Hofmann (den Arzt) und den Philosophen Wolf, als solche, die ihm Beifall gegeben. Im Jahre 1706 wandte er sich mit seinen Schulvorschlägen an die Magdeburger Regierung, welche ebenfalls beifällig auf dieselben einging. Die Berliner Societät der Wissenschaften, von jener Regierung hierüber befragt, antwortete den 15. Dezember 1706: so wie man Schulen zur Bildung künftiger Kirchen- und Staatsdiener habe, so würde es gut sein, Knaben, die bisher nur deutsche Schulen besuchten, in einer gewissen mechanischen Schule unterrichten zu lassen, damit ihnen der Verstand und Sinnen mehr geöffnet würden und sie insonderheit die nöthigen Materialien und Objekte sammt deren Güte und Preis erkennten, dann den gemeinen wie auch Proportionalcircul, Lineal, Winkelmaß und Gewicht, wie nicht weniger andere Maße und Maßstäbe, Wage und nach Gelegenheit das schlechte globular-microscopium zu genauer Einsicht derer Körper und sonst andere nützliche Instrumenta, samt Werk- und Hebezeugen verstehen und gebrauchen lernten, mithin sich dieser Erkäntniß hernach zu besserer Begreifung und Ausübung, auch Erfindung neuer, nützlicher Handgriffe bedienen möchten. Dabei hauptsächlich dahin zu sehen wäre, daß von denen Lernenden im Werk selbsten ein gutes Augenmaß, stetige Hand- und andere dergleichen, in einem geschärftesten Gebrauch der äußerlichen Sinne bestehende, Grundvortheile aller Arbeiten, so die Natur darbietet und die Uebung perficiret, erlanget werden.“

Semler ließ nun, von der Stadt unterstützt, 12 arme Knaben in seiner Wohnung von einem „Litterato unterrichten, der, wie er sagt, in mathematicis, mechanicis und oeconomicis gar soulderlich wohl erfahren war“, allein es währte nur dritthalb Jahr. Beim Unterricht wurden „63 objecta singularia præsenter vorgestellet“, besonders durch Modelle. Im Jahre 1738 wurden diese „Oculardemonstrationen“ wieder vorgekommen. Man habe vor der Hand, sagt Semler „nicht auf exotica und curiosa, sondern nur hauptsächlich auf quotidiana und necessaria gesehen und was præsentissimam utilitatem in vita communis mit sich führe. Durch diese Methode, fährt er fort, werden die bisherigen Verhältschulen auch zugleich Realschulen werden, indem die Information nicht

mehr geführt wird durch lauter abstracta, universalia und intellectualia sola. Die allererste Information der kleinen Kinder sollte ohne Buch an denen Sachen selbst geschehen.“ Bücher müßten nur zur Repetition dienen, an Worte seien die ideæ rerum zu affigiren. — Die Schulen, bisher „Marterstuben“ würden „durch Einführung der Realitäten zu lauter Freudenstuben werden.“ — Semler war, als er dies schrieb, schon 70 Jahre alt. Man würde sich irren, wenn man ihn, nach dem bisher Mitgetheilten, für einen ganz irdisch gesinnten, materialistischen Realisten, nach Art so vieler späterer hielte. Er wollte nicht beim Sichtbaren stehen bleiben, sondern, wie er sagt, „von den creaturis ad creatorem ascendiren“, und bittet um Verleihung „erleuchteter Augen, welche in die penetralia der Creaturen hineinsehen.“ Zum Schluß preist der fromme Greis mit dem Psalmisten Gottes Werke. „Selig, sagt er, ist der, so sie heilsamlich erkennet und aber selig ist, der sich darinnen heiliglich freuet und Dir dafür von Grunde seines Herzens danket.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Blick in das österreichische Schulwesen.

2. Die Schuleinrichtung.

(Fortsetzung.)

e. Schulzeit. Das Schuljahr fängt in den Trivialschulen nach den Herbstferien, in den Haupt- und Realschulen gewöhnlich mit dem 1. Oktober an. Der Unterricht in den Trivialschulen auf dem Lande ist, wenn die Kinder ganztägig die Schule besuchen, auf zwei Vormittags- und zwei Nachmittagsstunden; wenn sie aber nur halbtägig zur Schule kommen, auf drei Vormittags- und zwei Nachmittagsstunden bestimmt, doch so, daß in dem einen halben Jahre die größern, in dem andern halben Jahre die kleineren Kinder zu den drei Stunden zugelassen werden. Der Unterricht an den Trivialschulen in den Städten und den Hauptschulen wird in zwei Vormittags- und zwei Nachmittagsstunden ertheilt; in der dritten Klasse werden wegen Latein lesen und schreiben drei, und in der vierten Klasse wegen des Zeichnungsunterrichts sechs Stunden wöchentlich mehr gegeben. In den Realschulen richtet sich die Zahl der Stunden nach der Zahl der Gegenstände, in welchen ein Schüler Unter-